tagte, konnte die Neugierigen nicht fassen. Wie der grossen Masse des Volkes, so geht es eben auch den Lehrern: sie kennen das „Indianer-Problem" nur aus gelegentlichen Kongressreden und aus den zumeist stark gefärbten Berichten unserer Indianeragenten. Hier aber konnten sie einmal aus dem Munde von Kollegen und Kolleginnen hören, wie gearbeitet wird, um die Mündel der Nation der Civilisation entgegenzuführen. An den ausgestellten Schülerarbeiten der Indianerschulen konnten sie auch sehen, was für Resultate die praktische Civilisation des Schulmeisters bereits aufzuweisen hat.

Zu dem in No. 1 der „Monatshefte" enthaltenen Bericht über die Verhandlungen des „National Council" ist heute noch nachzutragen, dass das Council am 11. Juli die letzte Sitzung seiner diesjährigen dreitägigen Verhandlungen abhielt. Das „Komitee für Bibliotheken und deren Beziehung zu den öffentlichen Schulen" legte seinen Bericht vor, der achtzig gedruckte Seiten umfasste. Der Bericht betont, dass die Summe der Kenntnisse, die die meisten Menschen beim Verlassen der Schule mit in das Leben hinübernehmen, im günstigsten Falle recht mager ist. Das Mangelnde könne nur durch späteres fleissiges Lesen erworben werden. Deshalb müsse der Mensch bereits in der Schule nicht nur dahin gebracht werden, Gefallen an einem guten Buche zu finden, sondern er müsse daselbst auch lernen, wie man eine öffentliche Bibliothek benutzt. Diese Forderung bedinge aber ein verständiges Hand-in-Hand-Gehen von Schule und Bibliothek. Die Wege dazu versucht nun der Bericht zu zeigen.

Das ist die Quintessenz des achtzigseitigen Berichtes. An der Diskussion beteiligten sich Van Sickle aus Denver, die Staatssuperintendenten Harvey von Wisconsin und Schaeffer von Pennsylvanien, James M. Greenwood aus Kansas City, Prof. Hoose von der Universität von Südkalifornien, und Soldan aus St. Louis.

Van Sickle verlas nochmals einen Teil des Berichtes. Harvey meinte, man solle das Kind so nehmen, wie man's finde; man solle ihm Dime Novels geben, wenn sein Geschmack diese verlange, denn erst allmälich könne es an bessere Litteratur gewöhnt werden; man solle ferner nicht verlangen, dass es den Inhalt jedes gelesenen Buches niederschreibe, denn er würde das auch nicht thun, sondern sich jemand zu dieser Arbeit kaufen; man solle endlich das Kind anhalten, die Worte des Buches zu wiederholen, denn nur so eigne es sich einen Wortschatz an.

Schaeffer bedauert, dass während des letzten Krieges das Lesen von Büchern und namentlich Zeitschriften kriegerischen Inhalts zugenommen, dagegen die Lektüre von Klassikern bedeutend abgenommen habe. Greenwood sagt in Erwiderung darauf, dass der amerikanische Junge Kriegslitteratur bevorzuge. Das liege in seiner Natur. "He has fight in him." Wenn er einmal anfange, Schlachtenbilder zu studieren, höre er damit nicht eher wieder auf, bis er davon so durchsäugt sei wie von den Masern. Prof. Hoose ist der Ansicht, dass zu vieles Lesen dem Geiste des Kindes schadet; und Soldan vergleicht Mythen, Fabeln, Geschichte und Biographieen in Bezug auf ihren Wert in der Schule.

Mit der Wahl von Louis F. Soldan, St. Louis, zu seinem Präsidenten für das kommende Jahr vertagte sich hierauf das National Council.

III. Korrespondenzen.

Baltimore.

Die älteste der acht englisch-deutschen Schulen Baltimores, die Schule No. 1, hat am Tag vor dem Danktag eine eindrucksvolle Eröffnungsfeier in ihrem neuen an der Ecke von Pennsylvania Avenue und Dolphin-Strasse errichteten Schulgebäude abgehalten. Das stattliche Gebäude war für

den Anlass prächtig geschmückt worden. Die beiden Treppenaufgänge, die sechzehn Klassenzimmer, die Wandelgänge der beiden Stockwerke, sie alle prangten im Flaggenschmuck und Grün, dazwischen waren hübsch eingerahmte Bilder angebracht, welche teils amerikanische und deutsche Geistesheroen, teils historische Begebenheiten darstellten. Einen recht sinnigen Schmuck bildeten Schülerarbeiten, die in dem Hauptlehrerzimmer ausgestellt waren, und die allseitig reichen Anklang fanden. In dem Versammlungssaal des zweiten Stockes, woselbst die Feier stattfand, wurde der reizende Anblick noch durch passend angebrachte Blumen und Blattpflanzen erhöht. Selbst die Natur schien mitzufeiern, das Wetter war ein ideales, ein tiefblauer Himmel und warmer Sonnenschein.

Unter den anwesenden Gästen befanden sich hervorragende Herren der Geschäfts- und Gelehrtenwelt Baltimores, unter ihnen Herr G. W. Gail, von der Firma G. W. Gail & Ax, und Herr Professor Dr. Henry Wood, von der Johns Hopkins Universität.

Eingeleitet wurde das Programm durch eine Begrüssungsansprache des Schulkommissärs John J. Faupel, worauf ein Flaggensalut, sowie Exerzieren und Chorgesang der Schüler und Schülerinnen der Oberklassen folgte. Leider war der Bürgermeister so beschäftigt, dass er die ihm auf dem Programm zugedachte Ansprache nicht halten konnte. Herr Eduard Raine, der Herausgeber des Deutschen Korrespondenten, hielt hierauf die deutsche Festrede.

Nachdem der Redner zuerst einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwickelung der deutsch-englischen Schulen im öffentlichen Schulwesen gegeben hatte, fuhr er folgendermassen fort: Es ist nicht meine Absicht, des Längeren auf die Gründung, den Fortschritt und den Ausbau der deutschen Schulen weiter einzugehen, sondern ich möchte nur noch kurz erwähnen, dass die englisch-deutschen Schulen Baltimores auf der höchsten Stufe stehen, und ich wüsste keine Stadt in den Ver. Staaten, welche uns nur einigermassen würdig an die Seite gestellt werden könnte, nicht einmal die deutscheste Stadt des Westens, Milwaukee. Da mir nur 10 Minuten gestattet sind, um meinen Ansichten Ausdruck zu verleihen, so will ich nur noch einige wenige Worte an die Jugend richten. Es freut mich wirklich, dass so viele Schüler nicht nur dieser, sondern auch der übrigen englisch-deutschen Schulen deutschen Unterricht nehmen; es ist dieses ein Beweis, dass das Deutschtum hier nicht zurückgeht, sondern eine beständig wachsende Klasse existiert, welche es für das Erziehungswesen notwendig hält, die deutsche Sprache aufrecht zu erhalten. Damit ist nicht gesagt, dass wir die englische Sprache zurücksetzen, im Gegenteil ist es Pflicht und Schuldigkeit, dass ein jedes Kind, ja, ein jeder Deutsche, sich befleissigt, die Sprache seines Adoptivvaterlandes zu erlernen, obgleich wir unser altes Vaterland lieben und nicht vergessen dürfen, dass Deutschland unsere Mutter war. Können wir doch getrost sagen, dass unsere Anhänglichkeit an unsere Mutter noch heute so stark ist, als je, aber da wir unser altes Vaterland, resp. unsere Mutter, verlassen und unser Heil in diesem Lande gesucht haben, so ist Columbia nicht nur unsere Braut, sondern unser Weib, der wir ewige Treue schwören. Meine Kinder, vergesst nicht, dass im geselligen und geschäftlichen Leben eine gute Erziehung von grossem Vorteil ist, und dass gerade die deutsche Sprache Euch behilflich sein wird, um Euch empor zu arbeiten, denn es giebt kaum ein Geschäftshaus, wo man nicht die Worte gebraucht: „Hier wird deutsch gesprochen!" Nehmen Sie zwei Knaben von gleicher Schulbildung, wovon einer nur englisch, der andere englisch und deutsch spricht, so wird derjenige, welcher beide Sprachen spricht, stets bevorzugt. Hauptsächlich liegt es an den Eltern, dass sie zu Hause den Kindern behilflich sind, die deutsche Sprache zu erlernen.

Redner ermahnte schliesslich in englischer Sprache, den Unterricht der Kinder nicht zu vernachlässigen.

Eine interessante Nummer des Programms bildete eine Ansprache des Portorikaners Dr. Francisco del Valle. Derselbe war mehrjähriger Bürgermeister der Stadt San Juan und später Minister des Innern im Insurgentenkabinet unter den Generälen Henry und Davis. Seine spanische Ansprache wurde von dem jungen Rechtsanwalt Otto Schönrich ins Englische übersetzt. Dr. del Valle ist ein hoher, eleganter Mann mit militärischer Haltung. Er erwähnte, dass er mit seiner ganzen Familie hiehergekommen sei, um die Ver-

hältnisse zu studieren und seinen Kindern eine amerikanische Ausbildung zu geben. Dabei drückte er seine grosse Befriedigung aus, dass es seinen Kindern vergönnt sei, diese englisch-deutsche Schule zu besuchen, und dankte dem Lehrpersonal für dessen Bemühungen, die er wohl zu würdigen wisse. Er schilderte sodann die Erziehungsverhältnisse und Schulbestrebungen auf seiner paradiesischen Insel in interessanter und patriotischer Weise.

Der gewandte Dolmetscher des Dr. del Valle wurde hierauf gebeten, als ehemaliger Zögling dieser Schule eine Ansprache zu halten. Herr Otto Schönrich betonte, wie es ihm eine freudige Genugthuung sei, hier vor aller Welt sagen zu dürfen, welch unendlichen Dank er zunächst dem lieben Elternhaus und dann dieser Schule schulde, wie er deren Segen hier und auswärts, in Canada und Mexiko, in Porto Riko und Cuba erfahren habe.

Zwei der anwesenden Pastoren, die Herren Burkart und Hausser, hielten ebenfalls Ansprachen, die mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Zwischen den einzelnen Reden wurden Musikvorträge zu Gehör gebracht, darunter ein Bariton-Solo von Herrn Steinmüller und ein Sopran-Solo von Frl. Fäthe. Die Chorgesänge wurden von Frl. Minna Kässmann, der ersten deutschen Assistentin, in vortrefflicher Weise geleitet.

Das neue Gebäude ist eine der besteingerichteten Schulen der Stadt. Der Bauplatz ist 189x110 Fuss gross, während die Dimensionen des Gebäudes selbst 55 x138 Fuss betragen. Die Baukosten beliefen sich allein auf $26,000. Im ersten und zweiten Stockwerk befinden sich allein je acht Klassenzimmer, ein Lehrerinnenzimmer, ein Garderobenzimmer und eine Halle. Im dritten Stockwerke werden die Schul-Materialien aufgespeichert.

Die Ventilation ist mit dem Heiz-Apparat verbunden. Dieselbe besorgt einen beständigen Zufluss von 30 Kubikfuss frischer und erwärmter Luft für jedes Kind pro Minute und denselben Abzug gebrauchter Luft in demselben Zeitraume, ohne einen kalten Luftzug zu verursachen. Die Ventilation erstreckt sich von dem sauber gepflasterten und getünchten Erdgeschoss bis unter das Dach. Auch die Zimmer zur Aufbewahrung der Kleider sind ventiliert.

Wie die Ventilation, so ist auch die Kanalisation nach neuestem Muster. Die Aborte befinden sich in genügender Anzahl im Erdgeschoss und sind vollkommen geruchlos. Die Exkremente werden nach dem Smeadschen System aufgetrocknet.

Es giebt wohl Schulgebäude, die architektonisch besser sind, als dieses, aber die gesundheitliche Einrichtung ist unübertroffen. **C. O. S.**

Chicago.

Der Lehrerverein von Chicago veranstaltete am 28. Dezember nachmittags in der Schiller-Halle eine gemütliche Weihnachtsfeier mit Christbaum. Die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt, und als Ehrengäste waren anwesend Herr Dr. G. Zimmermann, Frau Clara Michaelis, Frau Meier, die Gattin eines Schulratsmitgliedes, Frl. A. Kopelke von Crown Point, Ind., und Frl. Steffe von Indianapolis. Gemeinschaftlich wurden gesungen die Lieder: „O Tannenbaum“, „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“. Während die in bester Stimmung sich befindenden Lehrer und Lehrerinnen sich den von schöner Hand servierten Kaffee und Kuchen gut schmecken liessen, sorgten Frl. Cora Weinberg, Frl. A. Nussbaumer, Frau L. Slomer, Herr J. Rössler und Herr H. Krüger für angenehme Unterhaltung.

E. A. Z.

Cincinnati.

Unser Schulsuperintendent Dr. Boone ist nach wie vor eifrig bemüht, so schnell wie möglich mit den Cincinnatier Schulverhältnissen vertraut zu werden und sich in seine neue Stellung hineinzuarbeiten. Jede Woche beruft er eine oder zwei Sitzungen, entweder mit Speziallehrern oder mit Klassenlehrern gewisser Schuljahre, wobei unter freiem Meinungsaustausch eine etwaige Verbesserung in irgend einem Lehrzweige besprochen wird. In den Versammlungen der englischen Prinzipale, denen Dr. Boone regelmässig beiwohnt, hat er sich bisher gegen über-

triebene Disziplin-Regeln in manchen Schulen, gegen jegliche „Parade-Arbeiten" und besonders gegen das unselige Prozent-System, wie es in den letzten Jahren hier leider sehr stark im Schwung war, ausgesprochen. Die vielen Prüfungen an bestimmten Tagen für sämtliche Schulen wünscht er bedeutend zu beschränken; er befürwortet dafür, dass die Lehrer oder die Schulleiter ein Unterrichtsfach jeweils dann prüfen, wenn es zum Abschluss gebracht ist.

Inzwischen arbeitet der Superintendent fleissig einen neuen Lehrplan aus, sintemalen er den jetzigen einer Modernisierung sehr bedürftig hält. Der umgekrempelte, reformierte Lehrkursus, demzufolge alles „anersch" werden soll, wird bereits nächstes Schuljahr in Kraft treten. Ob wohl darin auch jene Winke und Ratschläge Berücksichtigung finden, die verschiedene Geschäftsleute einer hiesigen Schulzeitung auf deren Umfragen gegeben? Dieselben empfehlen nämlich allen Ernstes, dass z. B. die Schüler der Hochschule „wenigstens" lernen und wissen sollten, wie man ein Adressbuch nachschlägt, wie man telephoniert, wo die öffentlichen Gebäude liegen u. dgl. m. Bilden unsere sonst so praktischen amerikanischen Schulen wirklich solch unpraktische Menschen heran, dass derartige Empfehlungen begründet und berechtigt sind?

Oberlehrer - Verein. In der regelmässigen Versammlung der deutschen Oberlehrer, welche am Donnerstag, den 7. Dezember, stattfand, verlas Herr W. H. Weick aus einer deutschen Lehrerzeitung einen interessanten Aufsatz über das Thema „Der gegenwärtige Stand der Psychologie in ihrem Verhältnis zur Pädagogik". Er schloss daran die Bemerkung, dass viele junge Amerikaner sich in Jena für den Lehrerberuf vorbereiteten und dort die Ideen, wie sie von Herbart und Ziller gelehrt wurden, in sich aufnähmen. Dieselben wichen in vieler Hinsicht von denen ab, welche Pestalozzi und andere Pädagogen gelehrt hätten, aber sie fänden bereitwillige Aufnahme. Ihre Vertreter wirkten für sie durch Wort und Schrift und viele von ihnen hätten wichtige Stellen in diesem Lande inne. Schliesslich bemerkte Herr Weick noch, dass die amerikanischen Kollegen sehr energisch an ihrer Ausbildung weiterarbeiteten und aus den von ihnen gebildeten Lesezirkeln grossen Nutzen zögen.

Als Themata, welche in den nächsten Versammlungen des Vereins zur Besprechung gelangen sollen, hat das aus den Herren Weick und Dell bestehende Komitee folgende aufgestellt:

Januar: „Wolfram von Eschenbach und Parcival", Herr J. P. Heuschling; Februar: „Die allgemeinen Grundsätze der Belohnung und Strafe", Herr Geo. Sutterer; März: „Die Befähigung zum Lehren", Herr Wm. Jühling; April: „Die Pflege des Gedächtnisses", Herr F. W. Strubbe.

Lehrerverein. Am Samstag, den 9. Dezember, hatte auch der hiesige deutsche Lehrerverein seine regelmässige zweimonatliche Versammlung. Die Gesangsektion eröffnete die Sitzung mit dem Vortrag des Liedes „Nachtigall und Rose", von C. Lehnert, wonach Herr Heinrich Dörner mit einem gediegenen und auf eingehendes Studium des Objektes basierten Vortrage über „Die Vokale in der Sprache und ihre Schriftzeichen" folgte. Der Redner, ein ehemaliger Schulprinzipal, nahm dabei besonders die englische Sprache scharf mit, in welcher der Umstand, dass sie sich vom phonetischen Schreibsystem so ungeheuer weit entfernt, es zu stande gebracht habe, dass die Rechtschreibung so unverhältnismässig viel Zeit im Schulunterrichte auf Kosten anderer Fächer in Anspruch nehme, während in der deutschen Sprache die Orthographie eine verhältnismässig leichte Aufgabe sei. An der Hand von Tabellen, die Redner selbst aufgestellt hat, zeigte er, wie ein und derselbe Laut durch eine ganze Anzahl von Schriftzeichen dargestellt oder umgekehrt, wie ein gewisser Vokalbuchstabe eine ganze Anzahl von Lauten darstellte. Allerdings stellte Redner nicht in Abrede, dass es auch in der deutschen Sprache in dieser Beziehung noch manches zu verbessern giebt, und in diesem Teile des Vortrages zeigte der Redner ganz besonders, dass er sich in seinen hohen Jahren noch einen kerngesunden, kräftigen Humor bewahrt hat. Die Liebe, sagte er, wäre gewiss gerade so zärtlich und das Bier würde sicher gerade so gut schmecken, wenn sie kein „e" hinter dem „i" hätten, und dass ein Kuss kürzer sei als ein Gruss, müsse man der Orthographie auf das Sündenregister setzen.

An den Vortrag, für welchen dem Redner der Dank des Vereins abgestattet wurde, schloss sich die Erledigung der Geschäfte. Herr Albert W. Rössler vom 25. Distrikt und Fräulein Carrie N. Scheueng vom 10. Distrikt wurden in den Verein aufgenommen.

Herr Burger richtete an die Anwesenden einen glühenden Appell, sich an der Gesangsektion, die dem Verein schon so manche schöne Stunde bereitet habe, mehr aktiv zu beteiligen; besonders sollten die Mitglieder die Gesangproben regelmässiger besuchen. Ein Antrag, die Vereinsversammlungen von Samstag auf Freitag zu verschieben, wurde mit grosser Majorität verworfen. Mit dem Vortrage des Liedes „Sehnsucht nach den Bergen" von F. Abt schloss die gutbesuchte Versammlung. E. K.

Milwaukee.

Vom Seminar. Herr Chas. F. Pfister erbot sich im Jahre 1892, $25,000 zum Kapital des Seminars beizusteuern, wenn es der Behörde der Anstalt gelänge, in Jahresfrist $50,000 aufzubringen. Der schlechten Zeiten wegen war es unmöglich, diese Bedingung zu erfüllen. Trotzdem war Herr Pfister gütig genug, die Frist von Jahr zu Jahr zu verlängern, bis endlich im Juni 1899 die Summe von $50,699.47 erreicht war. In der Jahresversammlung des Seminarvereins berichtete der Präsident, Prof. Rosenstengel, diese erfreuliche Thatsache und empfahl, Herrn Pfister zum ersten und bis jetzt einzigen Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Die Beamten des Verwaltungsrates des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars haben am 9. Dez. Herrn Charles F. Pfister, welcher sich um das Seminar durch eine Schenkung von $25,000 verdient gemacht hat, ein künstlerisch ausgeführtes Ehrendiplom überreicht, welches die folgende Inschrift trägt:

„Die sechzehnte Generalversammlung des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars beschloss einstimmig, Herrn Charles F. Pfister in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Anstalt, zum Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen.

Dem treuen Freunde und Förderer idealer Menschenbildung, der im Vereine mit seiner Schwester, Frau Louise Vogel, für Seminar und Akademie ein prachtvolles Heim schuf, der durch das so hochherzige Anerbieten des Pfister-Fonds das Bestehen und die Entwickelung der beiden Anstalten für alle Zeiten sicher stellte, sprechen wir im Namen des deutschamerikanischen Bürgertums hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Möge das Denkmal seiner hochherzigen Opferwilligkeit wachsen, blühen und gedeihen, ihm zur Ehre, uns zur Freude."

E. D.

Der hiesige Schulrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit zwei sehr wichtigen Fragen beschäftigen, so dass man mit einiger Spannung seinen diesbezüglichen Beschlüssen entgegen sehen darf. Erstlich wurde nämlich vor einiger Zeit ein Antrag auf gänzliche Abschaffung der körperlichen Züchtigung im Schulrat eingebracht. Diese Sache ist zwar nicht neu, denn schon vor mehreren Jahren wurde ein solcher Antrag gestellt, aber prompt abgewiesen. Auch diesmal berichtete der Ausschuss für Regeln, an den die Resolution verwiesen war, gegen dieselbe, und begründete dies in sehr vernünftiger Weise folgendermassen: „Da wir durch unsere Regeln sicher gestellt sind, dass kein Prinzipal (nur diese sind bei uns zur Erteilung körperlicher Züchtigung berechtigt), das Recht körperlicher Züchtigung missbrauchen wird, und da ferner die Berichte über k. Z. zeigen, dass dieselbe nur wenig, also nur in dringenden Fällen, und dann mässig und vernünftig angewendet wird, so empfehlen wir, dass der Antrag auf gänzliche Abschaffung der k. Z. definitiv abgelehnt wird." Damit gab sich aber der Antragsteller nicht zufrieden, und die Resolution wurde nochmals an den Ausschuss zurück verwiesen. Sodann liegt dem Schulrat eine Resolution zur Revision des Lehrplanes vor, und Lehrer sowohl wie Bürger sind sehr gespannt darauf, wie der betreffende Ausschuss berichten wird. Zwar sind schon einige Versammlungen des Ausschusses unter Heranziehung prominenter Schulmänner über diesen Gegenstand gehalten worden, aber es scheint, dass die Ansichten in dieser Sache sehr auseinander gehen, so z. B. verlangten einige, dass die Zeit für das Rechnen abgekürzt würde, aber andere dagegen wollten sie noch verlängert haben.

Im Verein deutscher Lehrer an den hiesigen öffentlichen Schulen steht für nächste Versammlung ein interessan-

ter Vortrag in Aussicht, nämlich über die richtige Aussprache der Konsonanten, nach den Regeln des deutschen Bühnenvereins, gehalten von Herrn Herm. Werbke, einem der ersten Schauspieler des hiesigen Pabsttheaters. Es wird seinerzeit über den Vortrag berichtet werden.

In den Tagen vom 27. — 29. Dez. fand hier in Milwaukee die **Jahresversammlung des Staats-Lehrerverbandes von Wisconsin** (Wisconsin Teachers' Association) statt, und es hatten sich wohl etwas über 1000 Lehrer aus allen Teilen des Staates dazu eingefunden. Auf dem Programm standen eine Menge zum Teil sehr wichtiger und interessanter Themata. Die Referenten entledigten sich ihrer Aufgabe meistens mit Geschick und in sachkundiger Weise, und auch die Debatten wurden mit lebhaftem Interesse geführt. Einige der Themen, die zur Verhandlung kamen, waren: „Der allgemeine Einfluss der Kunst auf die Schule und Gesellschaft." „Ausschmückung der Schulzimmer mit guten Gemälden." „Der Wert des Handfertigkeitsunterrichtes." „Lehren wir die Geographie rationell?" „Ist es ratsam, den Lehrplan zu kürzen, und können wir ihn fruchtbarer und reichhaltiger gestalten?" Das zuletzt angegebene Thema vereinigte wohl das meiste Interesse auf sich. Es war schon in der letztjährigen Versammlung einem Fünferausschuss überwiesen worden, und dieser hatte sich mit Gewissenhaftigkeit und Eifer an die Arbeit gemacht. Das zeigte der Bericht, welcher von dem Vorsitzer des Ausschusses, dem Präsidenten der Staatsuniversität, Herrn C. K. Adams, verlesen wurde, und der etwa ¾ Stunden in Anspruch nahm. Die Herren hatten sich die Mühe genommen, Lehr- und Studienpläne aus allen Schulen des Staates und dann aus allen andern Staaten der Union einzufordern. Aber damit nicht zufrieden, hatten sie auch von den meisten europäischen Ländern sich Berichte und Lehrpläne erbeten, die ihnen denn auch in sehr zuvorkommender Weise von den betreffenden Unterrichtsministerien zugestellt worden waren. Aus diesem Material nun hatte Herr Adams ein für die Pädagogik recht wertvolles Dokument zusammengestellt, das nicht nur trockene Zahlen und Statistiken enthält, sondern auch treffliche Winke und Ratschläge, und Herr Adams beweist damit, dass er unzweifelhaft ein tüchtiger Fach- und Schulmann ist. In der Einleitung führte er aus, dass die Aufgabe der Volksschule sei, tüchtige Bürger für den Staat und das Leben heranzubilden. Dabei komme es nicht besonders darauf an, dass die Schüler mit einem grossen Quantum Wissens vollgestopft würden, denn das meiste davon würden sie doch schon bald wieder vergessen; sondern die Hauptsache sei, dass sie die gelernten Sachen auch richtig verstanden hätten, denn nur dann würde es zu ihrem geistigen Eigentum gemacht, wie für den Magen nur die Speisen von Wert wären, die gut verdaut würden und so in Fleisch und Blut übergingen. Noch viel mehr Wert aber als alles Wissen hätte das Aufbauen und Bilden des Charakters, der Willensstärke des Schülers; dass er unterscheiden lerne zwischen gut und böse, zwischen recht und unrecht, und dass er dann auch den festen Willen habe, das erkannte Gute und Rechte jederzeit zu thun. Nicht prachtvolle und kostbare Schulhäuser seien die Hauptsache, sondern gute und tüchtige Lehrer. Ferner wären nach seiner Meinung zu viele Textbücher in unsern Schulen, und die Lehrer verliessen sich zu viel auf diese, anstatt frei zu unterrichten. Auch sei das Abhören der Aufgaben (hearing of recitations) noch zu sehr im Gebrauch. Von den Lehrplänen europäischer Länder hatte Herr Adams diejenigen der Schulen Frankreichs gewählt, um sie mit den unsern zu vergleichen. Warum hatte er Frankreich und nicht Deutschland gewählt? Nun, er sagte, dass Frankreich sein ganzes Schulsystem seit 1870 umgeschaffen habe, denn es habe gesehen und erfahren, dass es bei Sedan von dem deutschen Schulmeister geschlagen worden sei. Es habe dann seine Schulen nach deutschem Muster eingerichtet, und diese seien jetzt in ausgezeichneter Verfassung. Die Vergleichung zeigte, dass in den Schulen Frankreichs viel mehr Zeit, etwa die doppelte wie bei uns, auf Sprachstudien verwandt werde. Dabei zeige sich die Thatsache, dass die Schüler im Rechnen und in der Geographie dort eben so gut, wenn nicht besser als bei uns seien bei nur halb darauf verwandter Zeit. Jeder Schüler müsse dort neben seiner Muttersprache noch wenigstens eine fremde Sprache lernen, gewöhnlich Deutsch. Dann werde von dem reiferen Schüler verlangt, dass er im

stande sei, sich über das Gelernte in korrekter Sprache fliessend auszudrücken. Herr Adams empfahl nun, dass man auch hier dem Sprachstudium mehr Aufmerksamkeit zuwende, und also auch hier jedes Kind eine fremde Sprache neben seiner Muttersprache lerne, und dazu empfehle er die deutsche Sprache. **A. W.**

Deutscher Lehrerverein von New York und Umgegend.

Herr Dr. Bernstein hatte versprochen, in der Sitzung am 2. Dezember bei Eckstein in New York einen Vortrag über „die Grimmschen Gesetze der Lautverschiebung und deren praktische Anwendung" zu halten. Er war zwar anwesend, hatte aber leider nicht genügend Zeit gefunden, sich für heute zu präparieren, und so bat er um Aufschub bis zur nächsten Sitzung. Indessen erklärte er sich bereit, uns heute schon einige Andeutungen über seine Arbeit zu geben. Diese Andeutungen gestalteten sich übrigens zu einem zusammenhängenden längeren Vortrage, dem aufmerksam gelauscht wurde. Der Redner bezog sich dabei besonders auf den zweiten Teil seines Themas, nämlich auf die praktische Anwendung der Grimmschen Gesetze beim Unterricht imDeutschen als Fremdsprache und führte aus, dass bei zweckmässig ausgewähltem Lesestoffe, bei dem der Verwandtschaft der englischen mit den deutschen Wörtern genügend Rechnung getragen wird, d. h., in dem mindestens 85% solcher Wörter enthalten sind, an denen der germanische Ursprung der entsprechenden englischen Wörter nachweisbar ist, die Erlernung des Deutschlesens ungemein gefördert werden muss. Bei einer solchen Einrichtung des Lesebuches hielt Herr Dr. Bernstein auch ein dem Lesebuche beigefügtes Vokalbularium für überflüssig. Nebenbei erwähnt, hält er ein solches Vokabularium eher für eine schädliche als eine nützliche Beigabe.

Nachdem der Redner geendigt, mochte sich vielleicht der eine oder der andere schon zu einer Debatte angeregt fühlen. Doch beschloss man, mit einer solchen zu warten bis nach dem wirklichen Vortrage in der nächsten Sitzung, die am 6. Januar 1900 bei Eckstein in New York abgehalten werden soll. Herr Heller stellte den Antrag, von jetzt ab die Sitzungen punkt 3 Uhr zu beginnen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. **H. G.**

IV. Fragekasten.

Die Leser der P. M. werden ersucht, dieser Abteilung ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Antworten oder Ratschlaege bezueglich der hier beruehrten Punkte sollen an dieser Stelle wenn thunlich woertlich oder in einem summarischen Ueberblick veroeffentlicht werden.

Eine Lehrerin des Deutschen an einer Hochschule New Hampshire's schreibt folgendes: "A very vital question in New Hampshire is, how to introduce German into the High Schools, on a satisfactory basis. French is very popular owing to a large Canadian French element in the cities. In my own school, the scholars are allowed to elect either French or German. The idea prevails that German is much harder than French and not so practical. The natural result is that the French classes are over-crowded, while the German classes, though of excellent quality, are very small. What can be done to better these conditions?

V. Umschau.

Amerika.

Stiftungsfest und Lehrerjubiläum. Ein reges Leben entfaltete sich am Mittwoch in der Weihnachtswoche in den Räumen des beliebten Vergnügungsplatzes Terrace Garden in New York, wo der Verein der *deutschen Speziallehrer* der öffentlichen Schulen *New Yorks* sein 20jähriges Stiftungsfest in feierlicher Weise beging. Die weite Halle des genannten Lokales vermochte kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen, deren Kontingent vornehmlich durch die Mitglieder des Vereins gebildet wurde, denen sich aber auch viele Freunde des Vereins als Gäste zugesellten. Unter den letzteren seien nur der Assistenzsuperintendent der New Yorker Schulen, Herr Gustav Straubenmüller, dem die Beaufsichtigung des deutschen Unterrichtes